

Rede Carole Meyers, Spiegelfabrik Fürth 14.09.2023

Vielen Dank für die Einladung. Es ist mir eine Ehre, heute hier zu sein. Ich möchte Hans, Thomas, Sven und allen im Komitee dafür danken, dass sie dieses Projekt umgesetzt haben. Danke für die viele harte Arbeit und die Recherchen in den vergangenen Jahren.

Ich habe Joseph Midas nicht gekannt. Er ist vor meiner Geburt in New York gestorben. Aber Geschichten über ihn kenne ich, da meine Mutter Margarete und ihre jüngere Cousine Eve ihn vergöttert haben. Meine Mutter hat mir erzählt, dass es ihr immer viel Freude bereitet hat, ihren Großvater Joe in der Glasfabrik zu besuchen und mit den Tieren zu spielen, die auf dem Fabrikgelände lebten. In ihrem Zuhause gab es keine Haustiere, aber hier konnte sie sich an der Gesellschaft des Hundes und der Fabrikkatzen freuen. Es gab sogar ein verletztes Eichhörnchen, das gesundgepflegt wurde und Maxl hieß. Von da an hieß, bis in meine frühe Kindheit hinein, jedes Eichhörnchen, das wir sahen, Maxl. Joe hat auch ein Kindergedicht über Fantasie-Löwenbabys geschrieben, das Margarete als junge Mutter auch mir aufgesagt hat. Josephs Bruder Lothar kannte ich allerdings als kleines Mädchen. Er war ein glücklicher und fröhlicher Mann, zumindest erschien er mir, seiner Urgroßnichte, so. Auch er hatte unaussprechliche Verluste zu ertragen. Der gemeinsame Bruder Hugo, ein Berufssoldat, wurde in einem Konzentrationslager ermordet. Eine seiner Töchter (die ich auch kannte) hat ihren jungen Ehemann an die Lager verloren, und sie selbst war eines der Opfer, an denen die Nazis ihre Experimente machten. Ich

erinnere mich, dass ich als kleines Mädchen die Tätowierung an ihrem Arm gesehen habe.

Dass sie alle es geschafft haben, später ihren Weg im Leben zu finden und freundliche, liebevolle Menschen zu sein, ist ein Zeugnis für den menschlichen Geist.

Ich wusste ein bisschen von der Geschichte der Glasfabrik, doch erst als ich vor ein paar Jahren Hans und Thomas kennengelernt habe und all die Papiere durchgesehen habe, die im Haus meiner Mutter verborgen gelegen hatten, erfuhr ich die ganze Geschichte - die Sie gerade hier gehört haben. Vieles war mir „beschönigt“ worden, oder vielleicht wollte meine Mutter mir nur die schlimmsten Einzelheiten nicht erzählen ... so wie ihre eigenen Eltern sie als Kind davor abgeschirmt hatten. Erst als Erwachsene hat meine Mutter herausgefunden, dass ein Schiff, das in Bremerhaven vor Anker lag und nach Amerika fahren sollte und den restlichen Besitz der Familie Midas an Bord hatte, nicht bombardiert, sondern ausgeplündert wurde und dass die Beute bei einer Auktion versteigert wurde. Ein Gegenstand, den man identifizieren konnte, war das Porträt ihrer Mutter als Kind, das tatsächlich in den 1970er Jahren weiterverkauft wurde und dass man vielleicht eines Tages wiederentdecken wird.

Am wichtigsten ist aber die Geschichte dieser Menschen. Noch einmal: ich bin zutiefst dankbar, dass sie erzählt wird. Sie waren stolze Fürther Bürger. Wie meine Mutter einmal schlicht gesagt hat: „Wir waren Deutsche, bis Hitler uns gesagt hat, dass wir es nicht waren.“ Dass die Erinnerung an sie und an ihre Geschichten und die Erinnerung an so viele andere dazu

beiträgt, darüber zu unterrichten und zu verhindern, dass Gräueltaten wie diese künftigen Generationen widerfahren, ist wahrhaftig ein Segen.